

Zur Sache! Studieren, um zu bleiben Jobperspektiven in der Hauptstadtregion



Auf dem Podium: Sven Weickert, Doreen Jacobi, Dr. Freya Schwarzbach, Rouven Sperling

Die Hauptstadtregion steht bei Studieninteressierten hoch im Kurs. Immer mehr junge Menschen kommen an die Hochschulen in Berlin und Brandenburg. Nach dem Studium finden sie in der Hauptstadt zunehmend eine Perspektive. Brandenburg kehren jedoch zwei von drei Absolventen den Rücken. Warum? Was können Universitäten, Unternehmen und die Politik tun, damit die Region attraktiver wird für den ersten Job? Darum ging es bei der UVB-Diskussionsreihe „Zur Sache“ am 10. Juni 2015 im Haus der Wirtschaft am Schillertheater.

UVB-Geschäftsführer Sven Weickert, der die Runde moderierte, hatte folgende Gäste eingeladen:

- ▶ **Rouven Sperling**, Vorstandsvorsitzender des Career Service Netzwerk Deutschland (CSND), zugleich Leiter des Career Service an der Technischen Hochschule Wildau
- ▶ **Dr. Freya Schwarzbach**, Leiterin Strategische Personalentwicklung bei der GASAG, Berlin
- ▶ **Doreen Jacobi**, Chief Sales Officer des Software-Unternehmens Derdack GmbH, Potsdam

Das Problem ...

Berlin-Brandenburg verzeichnet einen regen Zuzug von Studenten. Doch ihren ersten Job nach dem Studium suchen zu viele noch außerhalb der Hauptstadtregion. „Dabei könnten viele Unternehmen die jungen Leute sehr gut gebrauchen“, sagte UVB-Geschäftsführer Weickert.

... und die Strategie der Wirtschaft

Seit Jahren setzt sich die UVB für die Einrichtung und den Ausbau von Career Service Center an den Hochschulen ein. „Immer mehr Unternehmen suchen die Career Center als erste Ansprechpartner, um in Kontakt mit Studierenden und Absolventen zu kommen“, berichtete Weickert. Eine neue Broschüre der Verbände informiert über die Service Center an 17 Hochschulen in der Region. Zudem gibt es die Website www.career-services-bb.de. „Unser Ziel ist es, den Career Service als Aufgabe der Hochschulen im Berliner und im Brandenburgischen Hochschulgesetz zu verankern“, sagte Weickert. „Damit wäre sichergestellt, dass die Verhandlungen nicht immer bei Null anfangen, wenn es um die Finanzierung der Career Center geht.“

Was die Hochschulen raten ...

Die Unternehmen müssen sich intensiver um ihre Wahrnehmung bei den Absolventen kümmern. „Die meisten Studenten haben die großen Marken als Arbeitgeber im Auge – Mercedes-Benz, Porsche, Wella oder L'Oréal“, sagte Career-Service-Experte Rouven Sperling. „Die Career Services an den Hochschulen müssen darauf aufmerksam machen, dass auch der Mittelstand mit seinen Hidden Champions attraktiv ist.“ Zudem sei es wichtig, auf die Wünsche der jungen Leute einzugehen. Sperling: „Die schöne Landschaft in Brandenburg ist für viele Absolventen Anfang 20 nicht so relevant. Die Unternehmen müssen sich ein Employer Branding überlegen. Und früh mit den Studenten Kontakt aufnehmen.“ Allerdings seien die Career Service Center auch kein Allheilmittel. „Wir können den Studenten nicht die Entscheidung bei der Berufswahl abnehmen, sondern nur für genügend Informationen sorgen.“ Die Ausstattung lasse oft noch zu wünschen übrig. „Derzeit kümmert sich im Schnitt ein Career-Service-Mitarbeiter um 7.300 Studenten.“

Was die Unternehmen tun ...

Die Unternehmen begegnen dem Problem mit vielen Ideen. Die Software-Schmiede Derdack aus Potsdam etwa belohnt Mitarbeiter, wenn sie helfen, eine Stelle zu besetzen. „Unser Problem ist allerdings nicht, dass wir zu wenige Bewerbungen bekommen – es geht eher um die Qualifikation der Leute“, berichtete Sales-Chefin Doreen Jacobi. So seien Englisch-Kenntnisse eminent wichtig. Zudem seien in einem vergleichsweise kleinen Unternehmen eher Generalisten als Spezialisten gefragt. Um früh Kontakte zu knüpfen, unterstütze Derdack Diplom- und Masterarbeiten und binde viele dieser Studenten später an sich. „Auch über Facebook haben wir zuletzt einige Leute gefunden.“

... und was sie von Absolventen verlangen

Freya Schwarzbach hält wenig von festen Profilen. „Eine Fachkraft muss eigenständig arbeiten und sich rasch in ein Thema vertiefen können. Viele Branchen sind im Umbruch, auch die Energie. Flexibilität ist deshalb wichtig.“ Schwarzbach ist zurückhaltend bei der Frage, ob Praktika der beste Weg für Schüler und Studenten sind, mögliche Arbeitgeber kennenzulernen. „Wir haben gar nicht so viele Einsatzprofile für unerfahrene Kräfte“, bekannte sie. „Deswegen tun wir uns damit schwer.“ Doreen Jacobi vom Software-Haus Derdack pflichtete ihr bei. „Es ist nicht leicht, sich binnen vier Wochen in ein Spezialgebiet einzuarbeiten.“

Die Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg...

haben einen Überblick über die Career Service-Angebote der Hochschulen in Berlin und Brandenburg zusammengestellt. In einer neuen Broschüre (auf der UVB-Website www.career-services-bb.de) sind die Profile und die Angebote von 17 Fachhochschulen und Universitäten in der Region aufgelistet. Hinzu kommen Informationen zum Deutschland-Stipendium, mit dem der Bund und Private talentierte Studierende fördern.



Sven Weickert: „Unser Ziel ist es, den Career Service im Landeshochschulgesetz zu verankern.“

Rouven Sperling: „Der Career Service ist eine gemeinsame Aufgabe der Hochschulen und Unternehmen.“



Freya Schwarzbach: „Unternehmen müssen sich ein unverwechselbares Profil als Arbeitgeber aufbauen, um attraktiv für Absolventen zu sein.“

Doreen Jacobi: „Wir sind ein mittelständisches Unternehmen und brauchen eher Generalisten als Spezialisten.“



Impressionen



www.uvb-online.de